

Heidrun Kuhlmann

Die Jahreszeiten im Leben einer Frau

SCM Hänssler

Liebe Leserin,

ich möchte die vier Jahreszeiten der Natur, die uns allen vertraut sind – und in deren großem, tragendem Rhythmus wir leben –, vergleichen mit den einzelnen »Jahreszeiten« oder Phasen unseres Lebens. Jede Jahreszeit hat ihre Besonderheiten und ihren Charme, ihre Chancen und Konflikte, ihre Engpässe und weiten Räume. Ich möchte Sie einladen, mit mir auf Entdeckungsreise zu gehen.

Vielleicht fragen Sie sich gleich zu Beginn: »In welcher ›Jahreszeit‹ lebe *ich* denn gerade?« Wir können das nicht wie etwas Statisches an Jahreszahlen fest machen. Manche Zwanzigjährige kennt Zeiten, in denen sie sich unbeschreiblich »alt« fühlt – und manche Frau in reifen Jahren sagt: »Mir ist, als erlebte ich einen ›dritten Frühling‹. Ich komme mir vor wie ein junger Hüpfher. Wo steht das Klavier?«

Jeder erlebt seine »Jahreszeiten« anders, jede Lebensgeschichte nimmt ihren einzigartigen Verlauf. Es kann im Frühling überraschende Schneefälle geben. Nach einem traumhaft schönen Sommertag überrascht uns womöglich ein heftiges Gewitter. Es ist so, wie es ist. In der Natur und in unserer Biographie.

Aber einige Grundstrukturen gibt es doch in den »Jahreszeiten« unseres Lebens – und es ist gut,

wenn wir davon etwas wissen. Zunächst einmal möchte ich Ihnen verraten, wie ich zu diesem Thema gekommen bin, von dem ich inzwischen weiß, dass es weit mehr ist als ein »Thema«. Es ist das Geheimnis unseres Lebenslaufes.

Es war an einem herrlichen Sommertag in Minden. Weil es sehr heiß war, habe ich zur Erfrischung einen Cappuccino getrunken – in der Fußgängerzone, vor der italienischen Eisdielen. Dabei habe ich mich einer Beschäftigung hingeeben, die fast alle Frauen mögen: Ich habe die Menschen beobachtet, die an mir vorbeigingen. Sie kennen das: Die jungen Mädchen tragen, was junge Mädchen an heißen Sommertagen halt so tragen: Ganz knappe Höschen, im Neudeutschen »hot pants« genannt. Die Beine straff, braungebrannt und makellos. – Oberhalb der Gürtellinie ein »Leibchen«. Der Bauch ansatzlos gebräunt, aalglatt, knackig und ohne irgendwelche »Macken«, wie sie sich häufig nach der Geburt mehrerer Kinder einstellen. Wir haben vier Kinder. Mein Bauch sieht entsprechend aus.

An diesem Sommernachmittag in Minden wurde ich auf einmal sehr nachdenklich und kam ins Philosophieren über die Vergänglichkeit allen Lebens. Unmittelbar vor dem Cappuccino hatte ich nämlich eine persönliche Krise erlebt, in einer Umkleidekabine. Ich weiß nicht, ob Ihnen diese Erfahrung vertraut ist: Das Licht in manchen Um-

kleidekabinen ist so ungünstig, dass wir vor dem Spiegel regelrecht zusammenzucken. »Mensch, Heidi!«, hatte ich zu mir selbst gesagt, »irgendwie bist du auch nicht mehr das, was du mal warst. So alt, wie du heute aussiehst, kannst du in Wirklichkeit wahrscheinlich gar nicht werden!«

Was ist das bloß, dass wir heute jung, vital und kraftstrotzend sind – und im Laufe der Jahre bröckelt oder verwelkt alles. Das Leben hinterlässt seine Spuren an uns und in uns!

Unser Verstand weiß das. – Natürlich! Aber an manchen Tagen, in bestimmten Situationen, da geht uns diese einfache Erkenntnis regelrecht unter die Haut.

Wie gehen wir damit um, dass unser Leben seine »Jahreszeiten« hat, dass wir nur für so kurze Zeit Gast sind auf diesem schönen Stern, und dass alles vorübergehend und vergänglich ist? Wie gelingt es uns, das Beste daraus zu machen?

Der Frühling

»Allem Anfang wohnt ein Zauber inne«, sagte Hermann Hesse in seinem berühmten Gedicht von den Stufen. Im Frühling bereiten wir im Garten den Boden vor und legen die Saat. Der Frühling unseres Lebens, unsere Kindheit und Jugend, hat uns geprägt wie keine andere Zeit. Wenn Sie als Kind viel gelobt wurden, wenn man Ihnen etwas zutraute, wenn man Ihnen oft sagte, wie schön das ist, dass Sie da sind – und wenn man verständnisvoll auf Ihre Fragen einging, dann haben Sie es heute leichter mit sich als ein Mensch, der immer nur Druck bekam, der es seinen Eltern nie ganz recht machen konnte und der selten ein lobendes Wort hörte. Ob wir als Erwachsene ein gesundes Selbstbewusstsein haben – oder eine Menge Komplexe mit uns herum tragen, wurde zum wesentlichen Teil schon in der Kindheit entschieden. Unsere Jugend formte uns, je nachdem, in welchen äußeren Rahmenbedingungen wir groß geworden sind. Wer seine Kindheit zur Zeit des Krieges erlebte, hat die Welt gleich von ihrer schlimmsten Seite kennengelernt, musste von Anfang an mit zupacken im Kampf ums Überleben, wurde von klein auf in die Verantwortung genommen.

Kinder, die in unserer Zeit groß werden, erleben etwas anderes. Als junge Eltern möchten wir un-

serem Kind am liebsten jedes Hindernis aus dem Weg räumen, damit es bloß nicht stolpert, damit ihm das Leben keinen Schmerz zufügt. Wie gerne würden manche Eltern ihre Kinder in Watte packen, damit ihnen der Wind ja nicht zu rau um die Nase weht, damit sie vor allem verschont bleiben, was das Leben an Härten bereithält.

Manche von uns sind mit viel Liebe und Zärtlichkeit groß geworden. Sie haben oft bei Mutter oder Vater auf dem Schoß gesessen und sich eingekuschelt. Sie haben mit allen Sinnen gespürt, dass sie geborgen sind. Andere hatten Eltern, die nie so deutlich zeigen konnten, wie sehr sie ihre Kinder lieben. Da war eine Scheu vor Nähe in der Familie. Manche Berührungsängste von erwachsenen Menschen haben genau hier ihren Ursprung.

Die Kindheit kann uns Spannkraft vermitteln oder verweichlichen lassen, sie kann uns abhärten oder verwöhnen. In unserer Kindheit wird angelegt, ob wir Menschen werden, die sich etwas zutrauen, die sich selbst mögen und die zuversichtlich in die Zukunft sehen – oder ob wir Menschen werden, die voller Angst und Selbstzweifel sind, die mit sich selbst im Clinch liegen und nicht glauben können, für irgend jemanden wichtig und liebenswert zu sein.

Meine Oma schrieb mir ins Poesiealbum: »Wenn dich die bösen Buben locken, dann bleib' zu Haus und stopfe Socken!« Solche Sprüche von Eltern,

von Oma und Opa haben eine eigenartige Prägekraft in der Kindheit. Unser Weltbild wurde von solchen markanten Aussagen und Lebensweisheiten ganz entscheidend mitbestimmt. Wir können im Laufe des Lebens noch so viele kluge Bücher gelesen haben, aber jene Sprüche von der Familie, die haben sich ganz tief in uns festgesetzt und fallen uns bei allen passenden und unpassenden Gelegenheiten wieder ein.

Mit welchen Sprüchen sind *Sie* groß geworden?
Und was haben diese Sprüche in Ihnen bewirkt?

1950 gab es in Deutschland einen Skandalfilm: »Die Sünderin« mit Hildegard Knef. Im ganzen Land erregten sich die Leute darüber, dass Frau Knef es gewagt hatte, für einen klitzekleinen Moment – ganz ästhetisch – ihren entblößten Busen zu zeigen. Darüber regt sich heute kein Mensch mehr auf. Die Zeiten haben sich geändert. Heute ist in jeder Werbung für Margarine mehr zu sehen! Ob die Zeiten besser oder schlechter geworden sind, das wollen wir gar nicht fragen, das wäre ein eigenes Thema. Auf jeden Fall sind sie heute anders als in den Fünfzigern – und die Moralvorstellungen, die Werte, mit denen wir groß geworden sind, die haben uns ganz entscheidend geprägt. Sprechen Sie mal mit einem jungen Mädchen von heute, das die »BRAVO« liest, über Freundschaft, Liebe und Sexualität – und dann fragen Sie mal ei-